

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 85 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4568) vierteljährlich 2,10 M., für 3 Monate 1,40 M., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Postgebühren.

Redaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Anzerate werden die 5spaltige Zeitzeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Anzeraten für die nächste Nummer Freitag 9 Uhr. — Aufgegebene Anzerate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertage geschlossen. Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Sprechstunde 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertage geschlossen. — Telephon: Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Ein Unbefriedigter.

* Leipzig, 15. Januar.

Noch am Grabe pflanzte er die Hoffnung auf, das höchste Staatsamt zu erklimmen und so der Welt zeigen zu können, daß auch in Deutschland ein ehemaliger Republikaner, Kommunist und Bauernaufwieger zum ersten Beamten der Monarchie aufsteigen könne, wie er, der sehr ehrgeizige und wandlungsfähige Johannes von Miquel.

Das Glück war ihm hold; aber es blieb nicht treu bis an das Ende. Der Reichskanzlerposten, das höchste Ziel seiner Wünsche, bleibt ihm verjagt. Nun ist er plötzlich müde geworden, der notgedrungene Verzicht macht ihn, den Jähfesten unter den Strebern, müde. Er will gehen.

Die Laufbahn dieses Mannes zieht sich durch drei bedeutende historische Zeitabschnitte Deutschlands: die Revolutionsperiode 1848 bis 1849, die Zeit des deutsch-französischen Krieges, mit der nachfolgenden Gründung des deutschen Reiches und die Gewalttherrschaft des Sozialistengesetzes, zugleich die Zeit des ersten und des zweiten Kanzlerwechsels. Im ersten Abschnitt ist er der jugendlich stürmende Revolutionär, der von der Hilfe aufzuwiegelter Bauern eine gründliche politische Umgestaltung Deutschlands erhoffte. Sein überradikaler Thatendrang offenbarte eine revolutionäre Schwärmererei, wie sie bei Studenten jener Zeit vielfach hervortrat, ohne indes eine gefestigte Grundanschauung zu verraten. Es ist außer seinen bekannten Briefen, in denen er zur Bauernaufwiegelung rät, auch nichts besonders Nennenswertes aus jener Zeit von ihm zu finden. Als Kommunist und Republikaner ist er einer unter vielen.

Wie mancher andere hat dann in der Reaktionsperiode auch er, der thalendurftige Rebell, seine Gesinnung revidiert, er tritt in den Kommunaldienst und avanciert hier ziemlich schnell. Im Nationalverein, dem Vorläufer der nationalliberalen Partei, huldigt er Mitte der 60er Jahre großdeutschen Ideen — natürlich ohne republikanische Tendenzen, vielmehr unterstützt er die Politik Bismarcks — so daß er sich zur Zeit des deutsch-französischen Krieges bereits als ein preussisch-deutscher Patriot reinsten Wassers von seinen revolutionären Jugendschwärmerereien gereinigt hält und mit der üblichen Blasphemie eines Renegaten auf seine Sturm- und Drangperiode zurückblicken darf. Jetzt fühlt er sich endlich

reif, sein Glück zu machen, das nicht lange auf sich warten läßt.

Als Vorsteher von Bürgermeistereien hatte er eine beachtenswerte Verwaltungspraxis erlangt, die er im politisch-parlamentarischen Leben zu seinen Gunsten zu verwerthen trachtete. Er wußte auch sehr wohl, daß ein armer Teufel meist einflusslos bleibt, daß die materiellen Sorgen des Lebens ehrgeizige Streberei nur am Boden kriechen lassen, wogegen die Macht des Geldes nach „oben“ treibt. Keine günstigere Zeit und Gelegenheit gab es aber für Leute, die, wie Miquel, schnell reich werden wollten, als die auf den Krieg mit Frankreich folgende blutige Gründerperiode. Miquel wurde von Otto Wagau, Dr. Rudolf Meyer u. a. in ihren Streitschriften gegen das Gründer- und Robbertum zu den blutigsten Gründern gezählt. In seiner Schrift: „Politische Gründer und die Korruption in Deutschland“ schreibt Dr. Rudolf Meyer 1877: „Miquel war u. a. Direktor der Provinzial-Diskontogesellschaft, der Dortmund Union, der St. Gotthard-Eisenbahn — lauter verschwindelte Gesellschaften.“ Lebte er 1870 schon Geschäftsinhaber der Diskontogesellschaft, aus der er zwar 1873 als Mitinhaber ausschied, aber dafür von dem Hauptmacher, Hansemann, zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates dieser Geldverwertungsgesellschaft gemacht wurde. Zu dieser Zeit war Miquel schon ein „gemachter Mann“, der seine parlamentarische Stellung in finanzieller nicht hoch genug zu schätzender Weise für jene Gesellschaft ausgenützt hatte.

Mit vollen Taschen zog er sich dann, als der große Strach und der Pressfeldzug gegen die Gründer kam, zurück und trat wieder in den Kommunaldienst, bis er im Jahre des Heils 1890 seinen Oberbürgermeisterposten in Frankfurt a. M. zum Finanzminister für Preußen berufen wurde. Endlich hatte er erreicht, was er mit seinem politischen Freunde, Rudolf von Bennigsen, unter Bismarck vergeblich ersehnte.

Der ehrgeizige Millionär fühlte sich schon völlig sicher, als ihm der Kaiser Wilhelm II. gelegentlich sagte: „Sie sind mein Mann!“ Was konnten ihm nun noch seine „Jugendexzesse“ schaden? Als Nationalliberaler war er Ministerkandidat für die erwartete Regierungsperiode Friedrichs III., die aber zu kurze Zeit dauerte, um den Traum zu verwirklichen. Herr Johannes Miquel mußte auch anders können, wollte er vorwärts kommen. Und er konnte anders, und es gelang. Von jetzt ab strebte er offensichtlich danach, den Kanzlerposten des

Reiches zu erringen. „Nun aber weiter!“ war auch seine Losung.

Herr Johannes Miquel dachte ernst darüber nach, wie man es weiter bringen könne. Vor allem mußte er, um sein Ziel zu erreichen, seine Partei verleugnen. Und er that es. Er brüskierte die Nationalliberalen im preussischen Landtage, wo er nur konnte und ließ sie, die gerade von ihm die Erfüllung ihrer Wünsche erhofften, gründlich aufstehen. Witter schauern die Mitglieder jener Streberpartei auf den luftfertigen Fahnenflüchtling, — der schlauer als sie — seine Stellung durch Anlehnung an die Junkerpartei zu befestigen suchte. Er unterstützte bald den Kampf der Junker gegen den Reichskanzler Caprivi, hoffend, nach dessen Sturz das so heiß ersehnte Ziel zu erreichen. Als das Junkertum im Kampfe gegen den Kanzler „ohne Nr und ohne Kalm“ Erfolg hatte, war jedoch die Verwirrung noch nicht so hoch gestiegen, daß es der Kaiser mit seinen hocharistokratischen Anschauungen hätte vereinbar finden können, Herrn Miquel, obgleich er sein „Mann“ war, auch zu seinem Kanzler zu machen.

Umsonst war die Schilderhebung der bürgerlichen Presse. Es kam Durchlaucht Chlodwig, Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Prinz von Ratibor und Corben.

Leute bürgerlicher Herkunft sind im Verkehr mit hohen Herrschaften an das Warten gewöhnt. Und Miquel fühlte sich kräftig genug, noch warten zu können. Lange konnte ja die Kanzlerschaft des alten Hohenlohe nicht dauern! Um sie abzukürzen, konnte überdies manches geschehen. Und wie oft hat das preussische Ministerium seinen Ministerpräsidenten, den gleichzeitigen Reichskanzler Hohenlohe, in Verlegenheiten gebracht! Im Reichstag hatte der Kanzler das Versprechen abgegeben, das Verbot des Inverbindlichwerdens politischer Vereine wurde aus den Vereinsgesetzen der Einzelstaaten getilgt. Im preussischen Landtage desabonnierte der Minister des Innern unter dem Beifall des gesamten Junkertums dies Versprechen des Kanzlers durch die Einbringung der bekannten Vereinsgesetznovelle — genannt: das kleine Sozialistengesetz — die im preussischen Ministerium mit Hilfe Miquels durchgedrückt worden war.

Die Verwirrung stieg aufs höchste. Ein Entrüstungssturm brauste durch das Reich — Hohenlohe war heillos blamiert; sein Abgang schien unausbleiblich. Aber wer sollte an seine Stelle treten? Wer hätte bei der verfahrenen Situation damals wohl gerne Nachfolger Hohenlohes werden wollen? Schon wurde in der Presse

Seuilleton.

Nachdruck verboten.

Rot und Schwarz.

Von Stendhal (Henri Beyle).

Julian war von dem befehlenden Ton, mit dem sie die Worte: Sie dürfen nicht, gesagt hatte, beleidigt. Auch Ludwig XV. war in der letzten Minute seines Lebens von dem Wort müßig sehr verletzt, das von seinem ersten Arzt ungeschickterweise ausgesprochen worden war, und Ludwig XV. war gleichwohl kein Emporkömmling.

Eine Stunde später überbrachte ein Lakai Julian einen Brief; es war ganz einfach eine Liebeserklärung.

Es ist gar nicht zu viel Ueberschwänglichkeit in dem Stil, sagte sich Julian, indem er durch seine litterarischen Randbemerkungen die Freude einzudämmen suchte, die seine Wangen glühend machte und ihn gegen seinen Willen zu einem fröhlichen Lachen zwang.

Endlich, rief er plötzlich, denn die Leidenschaft war zu heftig, um eingedämmt werden zu können, endlich habe ich, ein armer Bauer, doch eine Liebeserklärung von einer großen Dame bekommen!

Wir kann das nicht unangenehm sein, setzte er hinzu, indem er seine Freude so viel als möglich im Jamme hielt. Ich habe die Würde meines Charakters zu wahren gewohnt. Ich habe nie gesagt, daß ich liebe. Er begann die Form der Schriftzüge zu studieren; Fräulein von la Mole hatte eine hübsche, kleine englische Schrift. Er bedurfte einer Beschäftigung mit Neuheiten, um sich von einer Freude abzulenken, die an Raserei grenzte.

„Ihre Abreise verpflichtet mich, zu sprechen. . . Es würde über meine Kräfte gehen, Sie nicht mehr zu sehen.“

Ein Gedanke begann ihn wie eine Offenbarung zu erfassen. Er ließ den Brief sinken. Seine Freunde verdoppelte sich. Ich trage den Sieg über den Marquis von Croisenois davon; ich, der ich nur über erste Dinge spreche! Und er ist so hübsch! Er hat einen Schnurrbart, eine entzückende Uniform; er weiß immer etwas zu sagen, stets findet er im passenden Augenblick ein geistreiches und passendes Wort.

Julian schwebte einen Augenblick in Wolle; er irte auf Gerateswohl näherlich vor Glück im Garten umher.

Später stieg er in sein Bureau hinauf und ließ sich bei dem Marquis von la Mole anmelden, der glücklicherweise nicht ausgegangen war. Er überzeugte ihn durch einige aus der Normandie eingelaufene Papiere leicht, daß ihn die Wichtigkeit der normännischen Prozesse zwingt, seine Abreise nach der Languedoc zu verschieben.

„Ich bin sehr erfreut, daß Sie nicht abreißen,“ sagte der Marquis, als sie ihre geschäftlichen Besprechungen beendeten hatten, „ich sehe Sie gerne bei mir.“ Julian ging, dieses Wort brachte ihn in Verlegenheit.

Und ich, ich bin daran, seine Tochter zu verführen! Vielleicht diese Heirat mit dem Marquis von Croisenois unmöglich zu machen, die das ganze Glück seiner Zukunft ist: wenn er nicht Herzog ist, so wird seine Tochter doch zum mindesten auf den Herzogsstuhl steigen. Julian kam auf den Gedanken, trotz des Briefes von Mathilde, trotz der dem Marquis gegebenen Erklärung nach der Languedoc abzureisen. Dieser Funken von Pflichtgefühl erlosch aber sehr rasch.

Wie dumm bin ich, sagte er sich, daß ich, der Plebejer, Mitleid fühle für eine Familie von diesem Range! Ich, den der Herzog von Chaulnes einen Diensthofen nennt!

Wie vermehrt der Marquis sein ungeheures Vermögen? Indem er Renten kauft, wenn er im Schlosse erfährt, daß es am anderen Tag wahrscheinlich einen Staatsstreich giebt. Und ich, den eine stiehmütterliche Vorsehung in den letzten Rang geworfen hat, ich, dem sie ein edles Herz und keine tausend Franken Rente gegeben hat; ich soll einen Genuß zurückweisen, der sich mir bietet! Eine klare Quelle, die kommt, meinen Durst in der brennenden Wüste zu löschen! Meiner Treu, ich bin nicht so dumm, jeder denke an sich in dieser Wüste des Egoismus, die man das Leben nennt.

Und er erinnerte sich einiger von Geringfügigkeit erfüllter Blicke, die Frau von la Mole und besonders „die Damen“, ihre Freundinnen auf ihn geworfen hatten.

Das Vergnügen, über den Marquis von Croisenois zu triumphieren, that das übrige, um seine tugendhaften Bedenken zu zerstören.

Wie ich wünschte, daß er sich ärgern möge! sagte Julian; mit welcher Genugthuung würde ich ihm jetzt einen Degenstich versetzen; und er machte die Bewegung eines Sekondepostes. Vor diesem Briefe war ich ein Schulmeister, der sein bißchen Mut schmählich verthut. Nach diesem Briefe bin ich ihm gleich gestellt.

Ja, sagte er sich mit einer unendlichen Wollust und jedes Wort langsam ansprechend, ja, die Verdienste des Marquis und die meinen sind gewogen worden und der arme Zimmermann aus dem Sura hat obgeseigt.

Gut! rief er aus. In diesem Sinne will ich antworten. Denken Sie nicht, Fräulein von la Mole, daß ich meinen Stand vergesse! Ich werde Ihnen begreiflich und fühlbar machen, daß es der Sohn eines Zimmermannes ist, dem Sie einen Nachkommen des berühmten Guy de Croisenois, der dem heiligen Ludwig auf dem Kreuzzuge folgte, hintanziehen.

der eventuelle Rücktritt Hohenlohes besprochen, schon riet sie wieder auf Miquel.

In der That bot jener reaktionäre Herrenabbat von 1897 die ärmlichsten Ausichten für Miquel; jetzt erschien er als der Unentbehrliche, der Alleskönner, dessen Geschäftlichkeit die Junfer befristigen und die öffentliche Meinung beruhigen könne.

Hohenlohe blieb noch drei Jahre, freilich nicht ohne die Mauthverfälschung des unermüdelichen Ministeriums zu fühlen. Der Kampf um die Kanalvorlage im preussischen Abgeordnetenhause und die Rolle, die Miquel in ihm spielte, ist bekannt.

Am 17. Oktober 1900 ging der alte Hohenlohe, in u f t e er gehen. Aber er scheint wenigstens noch das seinige dazu beigetragen zu haben, Herrn von Miquel den Aufstieg auf den Kanzlerposten zu verlegen.

Der junge Bülow trat an die Stelle des alten Hohenlohe. Das machte seine Ausichten noch schlechter. Jetzt beginnt das Alter mit seinen Kümmernissen den Unbefriedigten zu drücken.

Politische Uebersicht.

Die „Ännere Woche“.

Aus dem Reichstage wird uns vom 14. Januar geschrieben:

Von der „inneren Woche“ wird dem Grafen Posadowsky wohl kein Tag geschenkt werden. Heute am dritten Tage der zweiten Lesung des Etats des Reichsamts des Innern wurde die Debatte über Sozialpolitik munter fortgesetzt, und noch sind etwa anderthalb Dutzend Redner zu dem Posten „Gehalt des Staatssekretärs“ vorgemerkt.

Die bürgerlichen Parteien haben offenbar die stillschweigende Parole ausgegeben, die 12000 Mt.-Affaire zu verschleiern. Herr Sige erklärte sie feierlich für tot und begraben, aber sein Exorzismus wird die Geister nicht

bannen. Auch Herr Koeside - Kaiserslautern, einer der ungezähmten Agrarier, die dem Grafen Bülow noch nicht aus der Hand fressen, fand den Grafen Posadowsky glänzend aerechtfertigt.

Während die Sozialpolitik des Centrums ganz im Zeichen des Krebses steht - Herr Sige ist sogar mit der Revision der Vätererverordnung im Sinne der Vätermeister einverstanden - regt sich die sozialpolitisch vorgeschrittenere Gruppe in der freimüthigen Volkspartei, für die Herr Dr. Müller-Meiningen im Gegensatz zu dem Manchesteringang Wiener mit großem Eifer für das völlige Verbot der Verwendung von Phosphor bei der Fabrikation von Zündhölzern eintrat.

Erwähnenswert ist noch das Auftreten des jugendlichen Geheimrats Werner, dessen geschmackloser Angriff auf die Sozialdemokratie hoffentlich seiner Karriere nicht schaden wird.

Morgen soll die Debatte fortgesetzt werden, wenn nicht die Besprechung der Duellinterpellation des Centrums zu viel Zeit in Anspruch nimmt.

Deutsches Reich.

Aus dem preussischen Landtage.

H. Berlin, 14. Januar. Das Abgeordnetenhaus begann heute die erste Lesung des Etats. Langsam feste der erste Redner, Abg. F r i e n e r (Centr.) ein, um, nachdem er zunächst die glänzende Finanzlage des Staates geschildert und auf die Anzeichen des wirtschaftlichen Niederganges in der Textil- und Eisenindustrie hingewiesen hatte, die bekannten kirchenpolitischen Forderungen des Centrums vorzubringen und vor allem dem Verlangen seiner Partei nach Erlass eines Konfessionellen Volksschulgesetzes Ausdruck zu geben.

Von größerer Bedeutung war die Rede des Abg. Richter (freis. Vp.). Mit seiner Fronte und in wirtiger Weise, oft von lebhaften Heiterkeitsausbrüchen belohnt, geißelte Richter die Miquelische Finanzpolitik, die trotz der hohen Ueberschüsse der Eisenbahnen nichts für Tarifreformen übrig habe; er stellte die glänzende Finanzlage Preußens der schlechten Lage des Reiches gegenüber, ironisierte dann weiter die zahllosen Mißstände im Ressort des

Ministeriums des Innern, um schließlich die Regierung aufzufordern, endlich in der Kanalvorlage ihre Schuldigkeit zu thun.

Wie wenig die Regierung daran denkt, der Aufforderung des freimüthigen Führers nachzukommen, darüber belehrte ihn sofort Herr v. Miquel, der auch heute wieder unter dem Deckmantel der Kanalfreundlichkeit eine Rede gegen den Kanal hielt. Offen die Ablehnung der Vorlage zu empfehlen, dazu ist Johannes von Miquel zu schlau, und so stellte er sich denn nach bewährtem Rezept als der wärme Verteidiger des Kanals hin, um verdeckt seinen lieben Agrariern zu raten, wie sie den Kanal zu Falle bringen können, ohne dadurch nach oben hin Anstoß zu erregen.

Des weiteren lobte Miquel des langen und breiten seine Finanzpolitik in der bekannten Weise, wie wir es von ihm seit Jahren gewohnt sind. Den Schluß der Sitzung bildete ein verunglückter Rechtfertigungsversuch des Polizeiministers Herrn v. Rheinbaben, der sich dem erlauteten Hause als Förderer der wahren Kunst vorstellte und im gleichen Atemzuge Ansichten über Tolstojs Radt der Finsternis vortrug, wie sie Herr Noeren und die übrigen Heimgemänner auch nicht unzutreffender vorbringen können, sowie eine nationalliberale Rede des Abg. Dr. Sattler (nat-lib.), der sich über tausend Einzelheiten verbreitete, aber in edst nationalliberaler Art es dabei mit niemandem zu verderben suchte.

Der kommende Mann.

Aus Bosen schreibt uns unser bx.-Mitarbeiter vom 14. Januar: Der „Zukünftige“ auf dem Ministerseffel des Reichsamts des Innern kam vor etwa 1 1/2 Jahren als Oberpräsident nach Posen, nachdem er vorher als Regierungspräsident in Dpeln seines Amtes gewaltet hatte. Er kam, um mit „gegangener Faust“ zwischen die Polen und den ihm ebenjo verhassten Katholiken drein zu schlagen, aber — es wurde ihm von „oben“, ja wie man sagt, von „allerhöchster“ Stelle abgewinkelt. Die Ursache war folgende: Zur Zeit, da Herr von Bitter nach Posen kam, weigerte sich die katholische Geistlichkeit, einen Katholiken, dessen Frau und Kinder protestantisch waren, zu beerdigen. Ebenjo wurde einer Frau, deren Kinder protestantisch erzogen wurden, in der Weichte keine Absolution erteilt.

Julian konnte seine Freunde nicht eindämmen. Er mußte in den Garten gehen. Sein Zimmer, in das er sich eingeschlossen hatte, schien ihm zu eng zum Atmen.

„Ja, ein armer Bauer aus dem Zura, wiederholte er sich unaufhörlich, ich, der ich verurteilt bin, immer dieses traurige schwarze Kleid zu tragen! Ja! Zwanzig Jahre früher hätte ich die Uniform wie sie! Damals wäre ein Mann wie ich entweder gefallen oder mit sechsunddreißig Jahren General gewesen! Dieser Brief, den er zusammengepreßt in seiner Hand hielt, gab ihm das Ansehen und die Haltung eines Helden.

„Wohlan! sagte er mit mephistophelischem Lächeln, ich habe mehr Geist als sie; ich weiß die Uniform meines Jahrhunderts zu wählen. Und er fühlte seinen Ehrgeiz und seine Unhänglichkeit an das geistliche Kleid sich verdoppeln. Wieviel Karbinäle sind niedriger geboren als ich und haben regiert! Mein Landsmann Granvelle zum Beispiel.

Allmählich wurde Julian ruhiger; die Klugheit errang die Oberhand. Er sagte sich, wie sein Meister Tartüffe, dessen Rolle er auswendig wußte:

„Man kann den Worten trau'n, so ehrlich scheint die List;

Doch sein' sie noch so süß, es soll mich nichts betören, Wenn nicht der Günstbeweis, nach dem ich längst begehrt, Für Alles gut mir sagt, was ihre Lippe schwört.“

Auch Tartüffe wurde durch eine Frau zu Grunde gebracht und er war wohl eines Besseren wert. . . Meiner Antwort könnte gezeigt werden . . . und danach werden wir sie einrichten, setzte er langsam hinzu, und mit dem Klang einer kaum bezwingbaren Leidenschaft, wir beginnen

ihn mit den überschwänglichsten Sätzen des Briefes der göttlichen Mathilde. . .

Ja, aber vier Lakaien des Herrn von Croisenois werden sich auf mich stützen und mir das Original entreißen. Doch nein, ich bin gut bewaffnet, und ich habe, wie man weiß, die Gewohnheit, auf die Lakaien zu schießen.

„Nun gut, einer von ihnen hat Mut; er stürzt sich auf mich. Man hat ihm hundert Napoleons versprochen. Ich töte ihn, oder ich verumde ihn, das ist, was man will. Man wirft mich mit Fug und Recht ins Gefängnis; ich ersehe vor dem Richterpolizeigericht und man schießt mich bei aller Gerechtigkeit und Billigkeit nach Poissy, um den Herren Fantan und Magalon Gesellschaft zu leisten. Da schlafe ich mit vierhundert Lumpen zusammen. . . Und ich sollte irgend ein Mitleid mit diesen Leuten haben, rief er, indem er sich ungestüm erhob! Haben sie es für die Leute des dritten Standes, wenn sie sie in den Händen haben! Dieses Wort war der letzte Senfzer seiner Dankbarkeit gegen Herrn von la Mole, die ihn wider seinen Willen noch immer quälte.

Sachte, meine Herren Edellente, ich verstehe diesen kleinen machiavellistischen Zug; der Abbe Waslon oder Herr Castanede vom Seminar würden es nicht besser gemacht haben. Sie werden mit den herausfordernden Brief abnehmen, und ich werde eine zweite Ausgabe des Oberst Baron in Colmar sein.

Einen Augenblick, meine Herren, ich schide den schicksalsschweren Brief in einem wohlversiegelten Paket zu Herrn Abbe Pirard zur Aufbewahrung. Er ist ein heiliger Mann, Sanftmüthig und dadurch geschützt vor den Versuchungen des Geldes. Ja, aber er öffnet die Briefe. . . Fouque ist's, dem ich ihn schicken werde.

Man muß zugestehen, der Blick Julianns war grausam, sein Ausdruck häßlich, er atmete das reine Verbrechen. Es

war der unglückliche Mensch im Krieg mit der ganzen Gesellschaft.

Zu den Waffen! rief sich Julian zu. Und er sprang mit einem Satz die Treppentufen hinauf. Er trat in das kleine Bureau des Straßenschreibers ein, dem er förmlich Angst einjagte. Kopieren Sie das, sagte er zu ihm, indem er ihm den Brief des Fräulein von la Mole gab.

Während der Schreiber arbeitete, schrieb er selbst an Fouque; er bat ihn, ihm ein wertvolles Depot aufzubewahren. Aber, sagte er sich, indem er sich unterbrach, das schwarze Kabinett auf der Post wird meinen Brief öffnen und denen übergeben, die ihn suchen. . . nein, meine Herren. Er ging und kaufte sich eine ungeheure Bibel bei einem protestantischen Buchhändler, verbrag sehr geschickt den Brief Mathildens in dem Einband, packte alles zusammen und schickte sein Paket mit der Diligence an einen der Arbeiter Fouques, dessen Namen in Paris niemand kannte.

Dann kam er heiter und sink in das Haus von la Mole zurück. Jetzt zu uns! rief er, indem er sich in sein Zimmer einschloß und seinen schwarzen Anzug abwarf.

„Was! mein Fräulein,“ schrieb er an Mathilde, „das Fräulein von la Mole schickt durch die Hände Arjenes, des Lakaien ihres Vaters, einen verführerischen Brief an einen armen Zimmermann aus dem Zura, ohne Zweifel, um mit seiner Einfalt zu spielen. . .“ Und er schrieb die klarsten Sätze des Briefes, den er erhalten hatte, ab.

Der seine hätte der diplomatischen Klugheit des Chevalier von Beauvoisis Ehre gemacht. Es war noch nicht zehn Uhr, als Julian, bemächtigt von Glück und von dem Gefühl seiner Macht, so neu für einen armen Teufel, die Oper betrat. Er hörte seinen Freund Geronomo singen. Nie hatte ihn die Musik so sehr begeistert. Er fühlte sich als Gott.

(Fortsetzung folgt.)

Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse.

Wittwoch den 16. Januar abends 7 1/2 Uhr
Öffentliche Mitglieder-Versammlung
im Saale des Coburger Hofes, Windmühlenstr.

Allgemeiner Turnverein Stötteritz.

Sonntag den 20. Januar nachmittags punkt 2 Uhr
Haupt-Versammlung
im Vereinslokal.

Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Leipzigs-West. Gr. Winterfest

Sonnabend den 19. Januar von abends 7 Uhr an
Schloss Lindenfels, Lindenau
Konzert und Ball.

Rothenburger Erker, L.-Kleinzschocher.

Jeden Abend von 8 Uhr an Konzert von der Damenkapelle Alpenvöckchen.

Restaurant zur Nonnenmühle, Leipzig

Empfehle meine freundlichen und geräumigen Lokalitäten zur gefälligen Ver- mahnung.

Zur Dorotheen-Passage Restaurant und Café.

Empfehle hiermit meine freundlichen, der Neuzeit entsprechenden Lokalitäten mit ff. Billard und Piano.

Bad Mildenstein, Schletterstr. 11.

Bäder, russische, römisch-irische, Ross- und Tei-Dampfbäder, Einpackungen, Specialkurformen.

Das Baumwollwaren-Geschäft von Charl. Kriegel

Plagwitz, Merseburger Strasse 23
Empfehle Barchent in rot, gebiecht und bunt, Hemdentuche, Bett- und Tischwäsche.

Marienbad Leipzig-Neuschönefeld

Eisenbahnstrasse Nr. 66. Konradstrasse 25.
Schwimmbassin 20°

frische Seefische

empfehle Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“

Dr. med. Hasche

prakt. Arzt u. Geburtshelfer
Arbeitsmädchen Arbeitsburschen

PATENTE. Gebrauchsmuster.

Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt:
Ed. Breklauer.

Volksverein f. Plagwitz-Lindenau

Bereinslokal: Restaurant Zwei Linden
Lindenau, Karl Heine-Str. 70

Rest. König-Albertbrücke, Lindenau.

Morgen Mittwoch Schlachtfest.
Täglich frische Kalbdaunen, Rindstöpfe,
Eber etc. Stötteritz, Hauptstr. 54.

Habt sichts!

Viel unter Preis.
Durch bares Geld Einkauf!
bei größter Auswahl billig sind Waren

Anzüge, Jacketts, Hosen Winter-Joppen.

100€!!!
Neue und getragene Hosen zurückgesetzt

Sommer- und Winter-Überzieher, Pelzinnen-Mäntel

von 7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12-24 M.
Anzüge für Burschen, Knaben, Kinder

Arbeits-Bekleidung

für jeden Beruf, sowie Kellner-Prads,
Jacketts sowie für Kellnerburschen,
auch schwarze Hosen.

Schuhwaren

für Damen, Herren und Kinder zu jedem
Preis billig.

Gebrüder Cohn

Nikolaistraße 27, 1 Tr., Eingang
im Hausflur.

Nähmaschinen

Abschlussverkauf d. Original-
Victoria, geb. Singer von
15 M an, auch Teilzahlung,

H. Schube, Hof(Drechseln)ge.

Petersstr. 34, im
Hof(Drechseln)ge.

Monatsgarderobe.

J. Kindermann, Salzschlick 9, I.
am Markt und Rathaus.

Herren- u. Knabenanzüge

aus nach Maß, Wäster, Westfedern,
Reiderstoffe, Gardinen, Uhren etc.

Neugebauer, akad. gebild.

Praktikant d. Homöopathie u.
Naturheilmethode, früher an Dr. Willm.

Käufe und Verkäufe.

Ottomane 48 M., Anzahl. 5 M.,
wöchentlich 1 M. Bettstellen mit
Matratzen 36 M., Anzahl. 5 M., wöchentl.

Uhren Glänzel

Windmühlstraße 7, gegenüber Wälsch Bruch.
Gebr. Fahrräder, aufs beste in Stand
gehalt, hat stets zu bill. Preisen am Lager.

Tanz-Unterricht

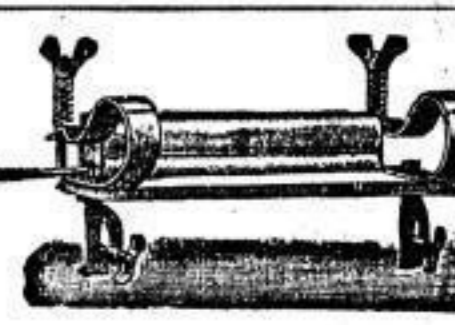
erteilt zu jeder Tageszeit, auch Sonntags
H. Papst, Braustr. 25.

Wringmaschinen

36 cm breit, 15 Mark, sowie
Haus- und Wirtschaftskartell
jeder Art

Alwin Richter

Reudniz, Dresdener Str. 37.



Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehbofe zu Leipzig am 14. Januar 1901.
a) Auftrieb:
533 Rinder und zwar 184 Ochsen, 16 Kalben, 223 Kühe, 110 Bullen;

Table with columns: Tiergattung, Bezeichnung, Lebendgewicht, Schlachtgewicht. Rows include Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen, Rinder, Schafe, and Schweine.

c) Verkauf:
517 Rinder u. zwar 175 Ochsen, 16 Kalben, 216 Kühe, 110 Bullen

2 fr. Bettst., Tisch u. verk. Kleider- u. grüner
Schrank m. Glasausf. f. 4 M u. grüner
Schrank f. 5 M. Gohl, Mendestr. 63, II.

Lad. Kleider- u. Tisch, Wüchregal
zu verkaufen Hofstr. 12, III. rechts.

Kinderbettstellen m. Matratze, 7 M., verk.
Plagwitz, Werseburger Str. 13, III. r.

Eine fast neue Nähmaschine zu ver-
kaufen Markranstädter Str. 81, part. r.

Bohrmaschine, Feldschmiede, Ambros,
Schraubstöcke, Fellböcke zu verkaufen
468] L.-Neuschönefeld, Georgstr. 12.

Ottomane, Kapellenstr. 4.

Emoch f. gut. Kinderwagen, ist f. 5 M., verk.
Schönefeld, Weststr. 16, I. r.

Ein f. neuer Straßenrenner bill. u. verk.
Lindenau, Bernhardsstr. 5, III.

Rover, gut erh., f. 55 M. sof. u. verk.
Leipzig, Weststr. 76, IV. r.

Achtung f. Cigarrenarbeiter!
1 Presse, Formen u. Tafel billig u. verk.
470] Marlo veru. Kläber

Zbonberg, Neue Straße 3, IV.

Wintermantel f. Knaben v. 10-12 J.
bill. u. verk. Näh-Wahren, Hall.-Str. 64, III.

B. Balltragen, nebst Taille billig u.
verk. Kleinzschoch, Schönbauer Weg 34, II. r.

200 St. Bierl., 36er, Konzertgit., Wecker m.
Musik verk. 5 ff. Böhm, Kömmerhstr. 115.

Selbstp. Musikf. billig zu verkaufen
Reudniz, Senefelderstr. 5, S. II.

3 Leihhaussohneinb. je! Deckb. u. Kliff., wor-
je 10 M. gel., b. j. verk. Eberhardstr. 18, pt. r.

7 St. Mebb., 2 f. Minorkschühner verk.
Kleinzschocher, Plagwitzer Str. 55.

1 Waschanzug für 3,50 M. zu verk.
St. Privat-Str. 43, III. I.

Eleg. Damennäse, Schneeball, billig
u. verk. Schönefeld, Leipziger Str. 120, pt.

Grün. Portemonnaie m. Inh. v. Philippstr.
b. Gwalbst. verl., g. B. adzug. Gwalbst. 12, pt.

Golb. Brosche Sonnt. nachm. auf d. Tisch zu
Stills. verl., g. D. u. B. A., Kohnhgartl. 1, III.

Ich warne jede Person, meinem Mann
G. Mierzwa auf meinen Namen etwas
zu borgen, da ich nicht aufkomme.
469] G. Mierzwa, Lindenau.

Wohnungsanzeigen.

Zwei Schlafstellen für Herren oder
Mädchen. Wiesenstr. 21, II. Hengel.

Frl. heizbare Schlafstelle für 2 Mädch.
zu verm. Kleinzsch., Plagwitzer Str. 55, v.

Zwei leere Stube per 1/4, zu verm.
Off. an d. Fil. d. Bl. Kleinzsch., b. Peter, erb.

Stube u. Kammer per 1/8, zu verm.
Albertstr. 20, III.

Leere einseit. Stube sof. od. später zu
verm. Lindenau, Weststr. 36, III. r.

Freundl. möblierte Stube zu verm.
Braustr. 20, II. r.

1 Logis, parterre, per 1. April zu verm.
Schönhofstr. Selterhausen im Gagarrog.

Freundl. Schlafstelle f. 1 Herrn u. verm.
Lindenau, Weststr. 56, I. I.

Freundl. Schlafstelle für Herrn zu verm.
Volkmarzdorf, Kirchr. 12, III. I.

Freundliche Schlafstelle zu vermieten.
Wendelschlostr. 8, Hof, I.

Leere Hest. Stube, auch als Schlafst., zu
verm. Schönefeld, Gartenstr. 27, II. I.

Schlafstelle zu vermieten an Mädchen.
Lindenau, GutsMuthstr. 31, II. r.

Freundl. heizb. Stube als Schlafst. zu
verm. Lindenau, Sophienstr. 13, S. III.

Eine Hest. leere Stube zu vermieten.
Bayerische Str. 6, Garteng. IV. I.

1 schön möbl. Stube ist billig zu verm.
Neuschönefeld, Eisenbahnstr. 32, II. I.

Zum 1/4. ev. früh. kleines Logis gef. in
Gohlis. Off. A. H. Weststr. 18, I. Gohlis.

Familienanzeigen.

Wir grat. un. f. g. Papa Bernh. Schuber zu
f. 32. Geburtsd. Maria, Henry, Clla, Erna.

Un. lieb. Freund. Marie Grlich die best.
Wünsche u. h. Tage senden Frida u. Helene.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer
teuren Mutter, Groß- u. Schwieger-
mutter, drängt es uns, allen, welche
ihren Sarg so reich mit Blumen
schmückten, unseren tiefgefühltesten
Dank auszusprechen. Dir aber, Du
traues Mütterchen, rufen wir ein
Auge laut nach.

Kleinzschocher-Plagwitz, d. 14. Jan.
Die trauernden Hinterbliebenen
Hermann, Conis u. Ernst Rudolph
nebst Familien. [167]

Rhosphors auf den menschlichen Organismus. Natürlich mühte eine Entschädigung der Arbeiter und Arbeitgeber der in Betracht kommenden Betriebe von Reich wegen erfolgen. (Beifall links.)

Abg. Horn-Sachsen (Soz.): Der Reichstag hat im vorigen Jahre über eine Reihe von Bestimmungen verhandelt, die den Kinderbeschäftigung in gewissen Industrieen betreffen. Nun hat aber der Bundesrat eine Verordnung erlassen, wonach in den Porzellanfabriken die Kinderarbeit bis zum 13. und 14. Lebensjahre zulässig ist, allerdings nur auf sechs Stunden. Für die Beschäftigung der Kinder in den Glasfabriken stellt das eine Verschlechterung dar, während doch gerade hier die sanitären Verhältnisse außerordentlich schlecht sind.

Abg. Dr. Köhler-Kalkerslaute (W. d. L.): In der 12000. Mark-Affäre muß ich den Herrn Staatssekretär doch in Schutz nehmen. Er muß das Recht haben, zur Propagierung seiner Gesetze auch private Mittel in Anspruch zu nehmen. Ganz falsch ist es übrigens, wenn die Herren der Linken behaupten, wir verteidigten den Grafen Bosadowsky nur, weil er ein agrarischer Minister sei.

Der Krieg in Südafrika. Der Menge Beifall läßt ihm nur wie hoch! Feldmarschall Lord Roberts ersuchte privatim den Lordmayor von London und die anderen Mayors, die beabsichtigte feierliche Ueberreichung des Ehrenbürgerrechtes an ihn aufzuschieben; er habe, wie er sagt, die Empfindung, daß unter den gegenwärtigen unglücklichen Umständen in Südafrika für einige Zeit keinerlei Festlichkeiten stattfinden sollten.

Die Vorgänge in China. Si hat unterzeichnet. Reuters Bureau meldet aus Newyork: Eine Depesche aus Peking von gestern meldet: Prinz Tsing hat die gemeinsame Note am Sonnabend, Li-Hung-Tschang hat sie heute unterzeichnet.

Die Ehre. Unser rheinischer k.-Korrespondent schreibt uns: Der Wächener Volksfreund, ein Centrumsblatt, veröffentlicht in der Ausgabe vom 13. Januar den Brief eines Chinasoldaten Namens Peyer, von der zweiten schweren Haubitzenbatterie des asiatischen Expeditionscorps, der ihm von dessen Angehörigen zur Verfügung gestellt wurde. Der Brief ist von Fort Weisang, 22. November datiert und enthält diese Stelle: Wir haben bis jetzt schon vieles durchgemacht. In der Festung, in welcher wir leben, ist alles von Vehm gebaut. Zehn Minuten von derselben liegt Peking, bebaut von Chinesen. Wir bekommen das Trinkwasser von den Chinesen geliefert. Ehe wir das Wasser annehmen, müssen die Chinesen von demselben Wasser trinken, denn das Wasser in ganz China ist nämlich vergiftet.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten. Immer noch die preussisch-sächsische Eisenbahngemeinschaft. Zu der Notiz des Berliner Tageblatts über die Absendung der in Ostpreußen nach Sachsen zur Aufgabe gelangenden Frachtpüter über preussische Umwegstrecken wird den Dresdener Nachrichten mitgeteilt, daß über die Leitung der Sendungen von der preussisch-sächsischen Gemeinschaftsstation Ostpreußen seit der Zeit, wo die sächsische Staatsbahndirektion ihre besondere Abfertigungsstelle dort aufgegeben hat, eine Vereinbarung besteht, wonach Sendungen nach dem westlichen Sachsen zur Hälfte unter Mitbenutzung der preussischen Bahnstrecken und zur Hälfte ausschließlich über die sächsischen Bahnwege zu befördern sind.

nach Plauen i. V. über Gorka-Eilenburg-Weipzig, sächsische Staatsbahn (nicht, wie in der Zeitungsnote angegeben, über Falkenberg-Zeitz-Oera-Weida) und nach Chemnitz über Gorka-Eilenberga-Riesa geleitet werden, so geschieht dies gemäß den getroffenen Vereinbarungen und innerhalb der bereits in den achtziger Jahren festgesetzten Umwegsgrenzen.

Die sächsische Nationalliberale Korrespondenz teilt einen Passus aus dem Bericht der Leipziger Handelskammer über die Leipziger Bahnhofsverhältnisse mit, in dem mitgeteilt wurde, daß die preussischen Bahnhöfe Leipzigs im Dezember vorigen Jahres, als eine Güterversammlung eingetreten war, für die aus Sachsen kommenden Güter gesperrt wurden, wodurch vielfacher Schaden entstanden ist; an diese Mitteilung schließt die sächsische Nationalliberale Korrespondenz die mehrerwähnte Meldung des Berliner Tageblatts und bemerkt dazu: „Es erscheint nach allen Erwägungen der jüngsten Vergangenheit und der vorstehenden Darlegungen dringend geboten, allein schon um Klarheit und Verhütung zu schaffen, diese Angelegenheit mit aller Entschiedenheit im sächsischen Landtage zur Sprache zu bringen und die Finanzverwaltung bezw. den Herrn Finanzminister um Ausschluß zu ersuchen.

So schlimm wird es wohl mit der „Entschiedenheit“ nicht werden, aber notwendig ist es jedenfalls, daß die Angelegenheit einmal zur Sprache gebracht und Klarheit geschaffen wird. In dieser Angelegenheit sind die Angaben von Interesse, die die National-Zeitung nach der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen über die finanziellen Ergebnisse der preussischen Staatsbahnen macht. Aus dem dort gebotenen Ziffernmateriale geht nicht nur hervor, daß die preussische Staatsbahn die höchste Rente abwirft von allen deutschen Bahnen, sondern auch, daß diese Rente fortwährend steigt, während die sächsische Rente fortgesetzt fällt.

Dresden, 14. Januar. Ein böses Malheur ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag der hiesigen Kriminalpolizei passiert. Die Sächsische Arbeiterzeitung berichtet darüber: Waren da in der vierten Etage in der Häftlingsabteilung des alten Polizeigebäudes vier Mann interniert, denen die Gefangenschaft offenbar ganz und gar nicht behagte. Und so gingen sie kurz entschlossen an, mit primitiven Hilfsmitteln — Stücken von Weststücken zc. an dem Fußboden herumzuarbeiten.

Borna, 14. Januar. Der Rat erläßt die Bekanntmachung, die Erhebung einer Gemeindegewerbsteuer für Großbetriebe betreffend. Dieser Steuer unterliegen Großbetriebe, die sich damit befassen, im Detailgeschäft Lebensmittel, Gemüsmittel, Bekleidungsgegenstände zc. zu verkaufen, und deren Jahreserlös aus dem Verkauf der Waren im letzten Geschäftsjahre den Betrag von mindestens 120 000 Mk. erreicht hat.

Plauen i. V., 14. Januar. Die hiesigen Musterzeichner sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Der Verein der Musterzeichner, der über 200 Mitglieder zählt, hat eine Kommission gewählt, die die Angelegenheit leitet. Eine öffentliche Zeichnerversammlung stellte folgende Forderungen auf: Der Lohn soll bei 10stündiger Arbeitszeit betragen für ausgebildete Zeichner nach 3jähriger Lehrzeit mindestens 18 Mk. für die Woche, für Gehilfen nach vollendetem 20. Jahre mindestens 24 Mk. für die Woche. Abzüge für gesetzliche Feiertage sind unzulässig.

zu gewähren. Accordarbeit ist, ausgenommen für Hausarbeit, vollständig ausgeschlossen. Der Tarif, der allen Atelierinhabern zugestimmt wird, soll ab 1. Februar in Kraft treten. Daß es bei einigen Arbeitgebern zum Ausstand kommt, ist nicht ausgeschlossen. — Der Verein der Musterzeichner hat fernerlich einen Arbeitsnachweis errichtet, der, da er der einzige seiner Art ist, sehr frequentiert wird.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise. Wurzen, 14. Januar.

Die Maurer hielten gestern nachmittags in Stadt Wien eine den Verhältnissen entsprechend gut besuchte Versammlung ab. Kollege Jacob aus Leipzig sprach über die Aufgaben des nächsten Verbandstages, der im April in Mainz stattfindet. Als Delegierter für Wurzen wurde Kollege Wagner mit 68 Stimmen gewählt. Kollege Schneider wünscht, daß der Delegierte auf den Verbandstagen eine Preisangelegenheit zur Sprache bringt. Beim Punkt Innere Verfassungsangelegenheiten wurden die verschiedenen Mißstände auf den Bauten, Daubuden, Wörtern, Bissorten zc. zur Sprache gebracht und scharf kritisiert; ebenso wurde gerügt, daß organisierte Kollegen nicht die tarifgemäße Bezahlung für Nacht- und Sonntagsarbeit ausbezahlt erhalten haben.

Schwendig. In der am 9. Januar abgehaltenen Kartellversammlung hielt Genosse Schred einen Vortrag über die deutsche gewerkschaftliche Bewegung. Er führte an, mit welchen Schwierigkeiten die Gewerkschaften entgegen und centralisiert haben. In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß die Buchdruckerorganisation im allgemeinen und zwar vorzüglich in Leipzig, gegen die Arbeiterbewegung arbeitet. Weiter wurde das Verhalten der Leipziger Buchdrucker gerügt, soweit es sich um die Zeitung der Leipziger Volkszeitung handelt.

G. Halle a. S., 14. Januar. Die freisinnigen Stadtverordneten erwiesen sich in heutiger Sitzung einmal ziemlich oppositionell, indem sie einen Antrag des Magistrats, wonach für den Neubau der Pauluskirche die Baupolizeigebühren erlassen werden sollten, zum Falle brachten. Es wurde darauf hingewiesen, daß von höchster Stelle Spenden für die Kirche geflossen sind und die beiden Bürgermeister wählten sich ehrlich ab, dem Kollegium „klar“ zu machen, daß die Kirche in der Volkserziehung „obenan“ liege und daß es „nach außen hin“ einen schlechten Eindruck mache, wenn das Kollegium sich dieser Kirche gegenüber ablehnend verhalte.

Greiz, 14. Januar. Der Landtag nahm in seiner heutigen Sitzung gegen die Stimme des Abgeordneten Feustel einen Bescheid entgegen, der über das Spielen in nicht erlaubten Lotterien verbot. Das Gesetz ist eine Folge des mit der Thüringisch-Anhaltischen Lotterie abgeschlossenen Staatsvertrags. Die Regierung erwartet durch den Vertrag eine bedeutende Mehreinnahme gegenüber dem früheren Abkommen mit der sächsischen Regierung.

Erfurt, 14. Januar. Eine Unreclität im Kohlenhandel hatte der Redakteur der Tribüne, Genosse Papp, in seinem Blatt gerügt. Da aber bei den behaupteten Thatfachen ein Irrtum unterlaufen war, der seinem Gewährsmann zur Last fiel, so stellten der fragliche Kohlenhändler und sein Zubrsmann Strafantrag wegen Verleumdung. Das Landgericht Erfurt hat dann am 13. November Papp wegen Verleumdung der beiden zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Die Revision des Angeklagten, der sich vergeblich darauf berief, daß er berechtigt öffentliche Äußerungen vertreten habe, wurde heute vom Reichsgericht verworfen.

Mitteilungen über die ungünstige Lage des Arbeitsmarktes im Handwerk kommen aus Baden; selbst in kleinen Städten...

In den Kreisen des Leipziger Armenwesens wird gegenwärtig die Zulassung von Frauen als Armenpflegerinnen erörtert.

Für viele Handwerker ist eine kaiserliche Verordnung von Wichtigkeit, die am 1. Januar d. J. in Kraft getreten ist.

Durch ministerielle Verordnung ist bekanntlich den Ärzten die Pflicht auferlegt worden, in jedem Falle, wo ein von ihnen behandeltes, an vorgeschrittener Lungen- oder Kehlkopfschwindsucht Erkrankter aus seiner Wohnung verzieht oder in Rücksicht auf seine Wohnungsverhältnisse seine Umgebung hochgradig gefährdet...

Im Fundbureau des Polizeiamts sind in dem vergangenen Jahre 2829 Gegenstände als gefunden angemeldet worden.

Bei der politischen Abteilung des hiesigen Polizeiamts, der die Ueberwachung und Kontrolle der Vereine, der Versammlungen und des Wessens obliegt...

Von der Elektrischen totesfahren. Gestern nachmittag in der vierten Stunde ist auf dem Schleichwege in L. Alteinshofer das am 9. Mai 1897 in Schönefeld geborene Töchterchen des in L. Alteinshofer, Albertstraße 28, wohnenden Produktenhändlers Wöbes, Marie Emma Katharine, von einem Straßenbahnwagen überfahren und sofort getödtet worden.

Ein Kindesleichenam aufgefunden. Im Scheibenholze an der neu angelegten Straße in der Nähe der Rennbahn ist gestern nachmittag in der dritten Stunde der Leichnam eines ungeborenen Kindes aufgefunden worden.

Von sogenannten Bannern fängern ist einem Stallschweizer, der ihnen auf der Durchreise hier in die Hände fiel, im Schimmelblättchenspiel die ganze Barschaft von 40 Mk. abgenommen worden.

Pollzeibericht. In der Gemeindegasse in Lindenau wurde gestern abend ein 32 Jahre alter Handarbeiter aus Rüben von heftigen Krämpfen befallen.

Ein Wasserrohrbruch trat vergangene Nacht gegen 12 Uhr vor dem Grundstück Auenstraße 24 ein.

Am Hofplatz wurde gestern in der Mittagsstunde eine Frauensperson von einem Radfahrer ungerissen.

Hier festgenommen und an die verfolgende Behörde abgeliefert wurde ein von der Staatsanwaltschaft Halle a. S. wegen Verleitung zum Meineide gefuchter 52 Jahre alter Schlosser aus Erfurt.

Aus der Hansflur eines Grundstückes der Kurprinzstraße ist am 12. d. M. eine T. H. & S. No. 590 gezeichnete Kiste mit Tafelschokolade, in 1/2 Pfundpaketen verpackt, mit der Beschriftung Theodor Hildebrandt und Sohn, Berlin, gestohlen worden.

In einem Baderladen in der Karl Heine-Straße in Lindenau wurde gestern ein 23 Jahre alter Glaser aus Lindenau, der sich in den Laden eingeschlichen hatte, dabei abgefaßt, als er die Ladentasse mit 44 Mark entwendete.

Aus einem Grundstück der Reudnitzer Straße ist gestern nachmittag ein zweiräderiger Handwagen mit Breiteraufflag, auf dem sich ein großer Posten Blechboxen mit Fischwaren befand, gestohlen worden.

Gemeinde-Zeitung.

Die nächste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten findet Mittwoch den 16. Januar 1901 abends 6 1/2 Uhr im Sitzungssaale am Ratsmarkt statt.

Nach einigen kleineren Vorlagen kommt der Haushaltsplan für 1901 zur Beratung.

Im Stadtverordnetensbureau, Katharinenstraße Nr. 1, II., werden Druckentwürfe der über die Verhandlungen in den öffentlichen Planansitzungen der Stadtverordneten aufgenommenen Stenogramme, soweit der Vorrat reicht, auf Verlangen unentgeltlich verabfolgt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

In dem Bericht: Der Protest der Leipziger Holzarbeiter auf die Artikel in der Holzarbeiterzeitung betreffend den Konflikt in der Leipziger Volkszeitung, sind meine Ausführungen so wiedergegeben, daß der Leser annehmen muß, daß ich mit den Verbandsbuchdruckern sympathisierte.

Von Nah und Fern.

Brand.

Hamburg, 15. Januar. In der Elbstraße war gestern abends ein großer Brand im Mobilienslager von Schiff. Der Besitzer wurde durch fallende Balken niedergeworfen und verbrannt, vier Frauen und ein Kind kamen nur mit Mühe gerettet werden.

Schiffbruch.

La Chiappa (Korjika), 14. Januar. Der italienische Dampfer Leone ist unweit der korjischen Küste zu Grunde gegangen. Außer der Besatzung wurden viele Leichen gefunden.

Panik.

Chicago, 14. Januar. Durch falschen Feueralarm im jüdischen Theater und in einer Turnhalle entstand gestern eine Panik. Die Zuschauer, etwa 800 Personen, drängten dem Ausgange zu; 3 Frauen, 3 Mädchen und 1 Knabe wurden getödtet, 22 Personen verwundet.

Die Pest.

Bukarest, 13. Januar. Der Sanitätsrat setzte endgültig eine zehntägige Quarantäne für Provenienzen aus Konstantinopel und Smyrna sowie für alle anderen etwa von der Pest infizierten Ortschaften in Sultina fest.

Konstantinopel.

Konstantinopel, 13. Januar. In Vord des aus Alexandria nach Beirut zurückgekehrten französischen Schiffes Senegal ist ein pestverdächtig Erkrankungsfall festgestellt worden.

Ankunft in Rechtsfragen.

H. S. 23. 1. Ja, wenn Sie Südbadischer sind. 2. Das Ausgaberecht verstreicht seine Kraft, wenn seit dessen Vollziehung sechs Monate verstrichen sind, ohne daß die Ehe geschlossen wurde.

D. J. I. Es scheint sich in Ihrem Falle um eine Landgemeinde zu handeln. 1. Ja. 2. Ja. 3. Die Gemeinde kann von der Erhebung des Schulgeldes bei der Fortbildungsschule absehen.

Streitköpfe 24. Nein. Es kann aber von dieser Bestimmung Befreiung durch die Regierung des Bundesstaates erteilt werden, wenn der geschiedene Ehemann angehört.

H. M., Niederstraße. Unter Umständen kann darin eine Verleumdung gefunden werden, auf die Bestrafung erfolgt. Ob eine solche Verleumdung in Ihrem Falle vorliegt, hätte aber das Gericht zu entscheiden.

Briefkasten der Redaktion.

H. M., Alteinshofer. Anfrage unklar. Kommen Sie in unsere Sprechstunde, abends von 6-7 Uhr.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag den 15. Januar: 14. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot). Johanniseuer. Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Regie: Ober-Regisseur Adler.

Altes Theater.

Dienstag den 15. Januar: Die Landstreicher. Operette in 2 Akten und einem Vorspiel von A. Krenn u. C. Sinda. Musik von C. W. Gleiser.

Mittwoch den 16. Januar nachm. 3 Uhr: Schneewittchen und die sieben Zwerge. Weihnachts-Komödie in 5 Bildern von C. H. Körner.

Versammlungskalender.

Dienstag: Bauarbeiter. Coburger Hof, Windmühlenstraße. Abends 7 Uhr. Kranke und Begrüßungskasse der Schmiede Deutschlands.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Mittwoch: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Weischof mit Rindfleisch. Speiseanstalt II (Polenzhalles): Erdbeeren und Kart. mit Schwarzfl.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Sonabend den 12. Januar 1901. (Mitgeteilt von Gebr. Glass.)

Table with 3 columns: Product Name, Quantity, Price. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Olsaant, Rapsknechen, etc.